Die wichtigen Seiten für Sachsen • Ausgabe 1 | 2025

naturnah

Aktiv für Sachsens Natur

NABU

Lithium
im Erzgebirge

Elbauen
Grenzüberschreitendes Engagement

Schwermetallhalden
bei Freiberg



NEUES BERG-GESCHREY IM ERZGEBIRGE



Mitgliederversammlungen unserer Gruppierungen

ES LADEN EIN …

In unserer täglichen Arbeit widmen wir uns dem Schutz der Natur und wertvoller natürlicher Ressourcen. Um einen weiteren kleinen Beitrag zu leisten und auf den Versand tausender Briefe im Jahr zu verzichten, veröffentlichen wir hier einen aktuellen Überblick über kommende Mitgliederversammlungen unserer ehrenamtlichen NABU-Gruppen. Es erfolgt keine gesonderte schriftliche Einladung mehr per Post. Nur auf Wunsch wird Mitgliedern die Einladung in Papierform zugeschickt. Bitte prüfen Sie, ob Ihre Gruppe unten dabei ist und informieren Sie sich gegebenenfalls unter www.mitgliederversammlung.NABU-Sachsen.de. Dort sind alle anstehenden Mitgliederversammlungen aufgeführt und Sie werden weitergeleitet zu Ihrer Versammlungseinladung, zur detaillierten Tagesordnung sowie zu Informationen zur Anmeldung.

NABU-Arbeitsgruppe Naturschutzinstitut Region Dresden e.V.
7. März 2025, 16 Uhr | NABU-NSI Region Dresden,
Weixdorfer Str. 15, 01129 Dresden
Richtet sich nur an NABU-Mitglieder der Arbeitsgruppe Naturschutzinstitut Region Dresden e. V.
Anmeldung erforderlich (0351 8020033 oder nsi-dresden@naturschutzinstitut.de)

NABU-Kreisverband Löbau e.V.
21. März 2025, 17 Uhr | NABU-Vereinshaus,
Ludwig-Straße 2, 02730 Ebersbach-Neugersdorf

NABU-Regionalgruppe Hoyerswerda
28. März 2025, 17 Uhr | Kulturfabrik Hoyerswerda,
Braugasse 1, 02977 Hoyerswerda

NABU-Regionalgruppe Klosterholz
9. April 2025, 18 Uhr | Vereinsraum der Gaststätte Vogel`s Ballhaus, Oberwerder 9, 04668 Grimma

NABU-Kreisverband Mittleres Erzgebirge e.V.
11. April 2025, 18 Uhr | Naturschutzstation
Pobershau, Amtsseite, Hinterer Grund 4a, 09496 Marienberg

NABU-Regionalgruppe Erzgebirge
12. April 2025, 10 Uhr | Hauptgebäude des Botanischen Gartens Chemnitz, Leipziger Straße 147, 09114 Chemnitz

NAJU-Landesverband Sachsen
12. April 2025, 13:00 Uhr | Büro des NABU Freiberg,
Bernhard-Kellermann-Straße 20, 09599 Freiberg

NABU-Regionalgruppe Wittichenau
25. April 2025, 19 Uhr | Bürgerhaus Bröthen,
Schäferweg 3, 02977 Hoyerswerda, OT Bröthen

NABU-Regionalverband Dresden-Meißen
26. April 2025, 10 – 14 Uhr (Einlass ab 09.30 Uhr)
Gemeindesaal der Evangelisch-reformierten Gemeinde,
Brühlscher Garten 4, 01067 Dresden
Zur besseren Planung bitten wir unter Angabe der Mitgliedsnummer um Voranmeldung unter:
dresden@NABU-Sachsen.de

NABU, Naturbewahrung Dresden e.V.
3. Juni 2025, 18 Uhr | Rathaus Dresden,
Beratungsraum 3/013
Dr.-Külz-Ring 19, 01067 Dresden

NABU-Regionalverband Erzgebirgsvorland
22. August 2025, 18 Uhr | NABU-Geschäftsstelle,
Unterer Gutsweg 20, 09212 Limbach-Oberfrohna

JETZT INFORMIEREN UNTER

www.mitgliederversammlung.NABU-Sachsen.de

Liebe Leser und Naturfreunde,



in dieser Ausgabe beleuchten wir das Thema Bergbau aus dem Blickwinkel des Naturschutzes näher. Während dies den meisten Mitgliedern im Erzgebirge logisch, vielleicht sogar unspektakulär erscheinen mag, fragt sich der eine oder andere aus dem sächsischen Tiefland vielleicht: „Bergbau? Gibt es den noch?“ Tagebaue zum Abbau von Kohle und Kies, aber unter Tage? Ja, mit der Energiewende steigt der Bedarf an Lithium und kritischen Rohstoffen – und die liegen im Erzgebirge.

Für die Erzgebirgler selbst ist das neue Berggeschrey keineswegs überraschend. Auch das alte haben sie noch gut in Erinnerung. Ob über oder unter Tage, Rohstoffabbau hinterlässt deutliche Spuren in der Naturlandschaft, die uns einen schonenden Umgang mit den Ressourcen mahnen. Das sollten Politik und Gesellschaft nie vergessen, denn der Preis der Ausbeutung kann sehr hoch sein.

Ich lade Sie in dieser naturnah-Ausgabe dazu ein, sich auf Entdeckungstour durch die historischen, rezenten und zukünftigen Abbaugebiete zu begeben. Wer noch tiefer in das Thema einsteigen möchte, wird auf unserer Internetseite fündig. In diesem Heft finden Sie Beispiele des ehrenamtlichen Engagements (nicht nur im Erzgebirge), das aktive NABU-Mitglieder in ganz Sachsen leisten, um eben jene Natur, die durch den Berg- und Tagebau beeinflusst ist, zu unterstützen und zu schützen.

Viel Freude beim Lesen wünscht

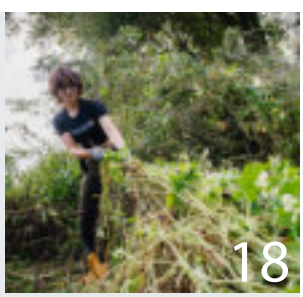


Ihre *Maria Vlaic*
Vorsitzende des NABU Sachsen

naturnah **Inhalt**







U2 Einladungen zur Mitgliederversammlung
4 Neues Berggeschrey im Erzgebirge
9 Kritische Rohstoffe im Erzgebirge
12 50 Jahre NABU Großdittmannsdorf
14 Lina-Hähnle-Medaille
15 Verstärkung für NABU Lauta
16 Wasserbüffel im Tagebaugebiet Machern
18 Grenzüberschreitendes Engagement für die Elbauen
20 Schwermetallhalden bei Freiberg
22 Naturschutzmacherin Bianka Porschien
22 Was passiert mit Ihren Spenden?

Impressum

„naturnah – Aktiv für Sachsens Natur“
erscheint zweimal jährlich als Beileger des NABU-Magazins „Naturschutz heute“.

Herausgeber
NABU, Landesverband Sachsen e. V.
Löbauer Straße 68 | 04347 Leipzig
Tel. 0341 33 74 15-0
landesverband@NABU-Sachsen.de
www.NABU-Sachsen.de
www.facebook.NABU-Sachsen.de
www.instagram.NABU-Sachsen.de

Redaktion
Robert Beske

Weitere Autoren und Mitarbeiter dieser Ausgabe
Ronny Gutzeit, Tarik Güzel, Franziska Heinitz, Werner Hentschel, Matthias Scheffler, Matthias Vetter, Maria Vlaic

Titelbild
Bärenstein im Erzgebirge, Lukas Häuser

Gestaltung
Daniel Raßbach, rasani.design

Herstellung
Zschämisch Taucha & Kollegen

Auflage
26.500

Verantwortlich
Maria Vlaic
Vorsitzende des NABU, Landesverband Sachsen e. V.

Redaktionsschluss
10. Januar 2025

ISSN 2364-8767
Alle in der Zeitschrift enthaltenen Beiträge sowie Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung bedarf der Zustimmung des Herausgebers.

Ein neues „Berggeschrey“ im Erzgebirge

FLUCH ODER SEGEN?

„Die Geschichte des Bergbaus und die Verheerungen, die er anrichtet, werden häufig übersehen – dank jener strategischen Vergesslichkeit, die mit der Darstellung des technischen Fortschritts einhergeht.“

KATE CRAWFORD (2024), „ATLAS DER KI“



Wer täglich die Medien verfolgt, erlebt eine erstaunliche Mischung aus aktuellen und drohenden Katastrophen sowie rosigen Zukunftsaussichten, die der wissenschaftliche und technische Fortschritt verspricht. Dass dieser Fortschritt nicht nur Segen bringt, sondern auch erheblich zu den Verheerungen auf unserem Planeten beiträgt, steht oft nur in den Fußnoten.

„Strategische Vergesslichkeit", wie es Kate Crawford nennt, ist dafür der passende Ausdruck, wie man ihn treffender nicht finden könnte. Und der Bergbau, um den es hier gehen soll, ist dafür geradezu ein Paradebeispiel.

Schon seit geraumer Zeit deutet es sich an, nun scheint das neue „Berggeschrey" richtig Fahrt aufzunehmen. Das erste Vorhaben zum Abbau von Wolfram und Zinn in Pöhla im Westerzgebirge wurde kürzlich genehmigt. Weitere Vorhaben wie gleich nebenan in Rittersgrün oder der Lithiumabbau bei Zinnwald im Osterzgebirge stehen in den Startlöchern. An vielen Orten laufen Erkundungsarbeiten. Der Bergbau, der endgültig Geschichte zu sein schien, wird wieder wachgeküsst, ob von einer guten Fee oder einer bösen Hexe oder von beiden zugleich, da gehen die Meinungen weit auseinander. Ein Blick in die Vergangenheit zur Auffrischung des Gedächtnisses kann da vielleicht nützlich sein.

Ein Blick in die Vergangenheit

Werfen wir also einen kurzen Blick in die Geschichte eines Mittelgebirges, das den Bergbau sogar im Namen trägt. „Alles kommt vom Bergwerk her" ist ein beliebter Satz im Erzgebirge. Und mag er auch übertrieben sein und etwas einseitig daherkommen, aus der Luft gegriffen ist er am Ende nicht. Ob er allerdings die fast ausschließlich positiven Konnotationen, die dabei üblicherweise mitschwingen, tatsächlich verdient hat, da darf man seine Zweifel haben. Schon bald nach der bäuerlichen Besiedlung des Erzgebirges im 12. und 13. Jahrhundert – in manchen Gebieten auch parallel – erhob der Bergbau seine Stimme: 1168 wurde in der Nähe von Freiberg Silber gefunden („Erstes Berggeschrey"). Seitdem prägte der Bergbau in einem ständigen Auf und Ab und über Jahrhunderte hinweg die Region. Die Aussicht auf das kleine oder große Glück zog die Menschen an wie das Licht die Motten. Manche wurden tatsächlich reich, die meisten blieben arme Hunde. Sachsen wurde zu einem der reichsten und mächtigsten Staaten in Deutschland. Wirtschaft, Städtebau und Architektur, Wissenschaft und Technik erblühten, ein erstaunliches kulturelles Leben und viele bis heute nachwirkende Traditionen entstanden und daran hatte das Montanwesen im Erzgebirge einen maßgeblichen Anteil.

Aber all das hatte eben auch seinen Preis, den nicht nur die Bevölkerung zu zahlen hatte. Natur und Landschaft wurden gehörig zur Ader gelassen, Bergbau und Hüttenwesen sorgten nicht nur für die Verschmutzung der Gewässer und die Verpestung der Luft, sie stellten die ganze Gegend auf den Kopf. Das Erzgebirge wurde schnell zum am dichtesten besiedelten Mittelgebirge Europas und veränderte sich rasant. Eine Vielzahl von Städten und Dörfern, Wegen und Straßen wurden auf Kosten von Wald und Flur förmlich aus dem Boden gestampft. Die zahlreichen Menschen mussten sich unter Nutzung des näheren Umfelds versorgen. Die Wälder wurden durch den Holzhunger von Bergbau und Hüttenwesen und der vielen Bewohner förmlich aufgefressen. Zudem veränderte der hohe Wasserbedarf das Gewässersystem und den Wasserhaushalt der Landschaft einschneidend. Besonders schwerwiegende Folgen für Mensch und Umwelt hatte der Uran-Bergbau nach

↓ *Neustädtler Bergbaulandschaft 1926*
Foto: Paul Schulz, Deutsche Fotothek/SLUB (nachcoloriert)



1945 bis zur Wende. Seitdem ist es im Erzgebirge still geworden um den Bergbau. Heute zeigt sich, dass die Region sehr gut ohne Bergbau leben kann.

Die Natur heilt ja alle oder zumindest viele Wunden auf eine ganz erstaunliche und oft überraschende Art und Weise. Vielerorts kann man beobachten, dass sogenannte Sekundärbiotope, von denen nicht wenige auf den Bergbau in seinen unterschiedlichen Spielformen zurückgehen, häufig zu enorm wertvollen Lebensräumen für gefährdete Arten werden. Und so hat der Bergbau auch im Erzgebirge Lebensräume für Tiere und Pflanzen hinterlassen, die es sonst nicht gäbe: Abraumhalden, die sich zu Trockenrasen entwickeln; Bergbaustollen, die als Fledermausquartiere dienen; Stauteiche, Wassergräben etc. Solche Biotope sind erfreuliche Nebeneffekte des ehemaligen Erzbergbaus, aber keinesfalls eine Legitimation für ihn.

Man kann also feststellen, dass der historische Bergbau im Erzgebirge sehr unterschiedliche Sichtweisen und Bewertungen zulässt. In Politik und Wirtschaft und auch in Teilen der Bevölkerung wird er derzeit eher positiv gesehen. Vielleicht, weil dessen Rückkehr als notwendig und sogar unabdingbar für die zukünftige Entwicklung der Region erachtet wird. Vielleicht auch, weil das schon längere Ruhen des Bergbaus und Verheilen der „Wunden" den beliebten Blick durch die rosarote Brille begünstigt und die negativen Seiten in den Hintergrund stellt. Auch solche eigentlich sehr erfreulichen und vorteilhaften Entwicklungen wie die Ernennung zum UNESCO-Weltkulturerbe „Montanregion Erzgebirge" könnten durch die doch recht starke Ausrichtung auf die technischen Denkmale, Traditionen etc. eine etwas eingleisige Betrachtungsweise begünstigen.

Aus Sicht des Natur- und Landschaftsschutzes darf und muss man – aufgrund der historischen Erfahrungen und auch in Anbetracht aktueller Gegebenheiten hier und in anderen Bergbauregionen – das Montanwesen durchaus kritisch sehen. Aber auch viele weitere Faktoren machen es äußerst fraglich, ob ein erneutes Berggeschrey wirklich zu einem Segen für die Region werden könnte.

Hintergründe – ein Blick über den Tellerrand

Bergbau begleitet die Menschen im Grunde von Anfang an. Er spielt in der Geschichte der Menschheit eine durchaus vergleichbar wichtige Rolle wie Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei. Der Bedarf an Rohstoffen nimmt kontinuierlich zu. Derzeit könnte der Eindruck entstehen, als fände mit der gewünschten und notwendigen Abkehr von fossilen Rohstoffen eine Art Trendwende statt, aber der Eindruck täuscht. Der Hunger nach Beton und Stahl, die ja nichts anderes als unter hohem Energieaufwand „zusammengerührte" Rohstoffe sind, ist größer denn je. Auch bei Öl, Gas und Kohle ist bei globaler Betrachtung wenig von Wende zu spüren. Und selbst wenn dies anders werden sollte, wechseln wir nur das Pferd und steigen um von fossilen auf mineralische Rohstoffe. Sätze wie „Wind und Sonne schicken keine Rechnung" sind nichts als leere Floskeln. Das Gleiche gilt für die hoch gehandelten Zukunftstechnologien wie Elektromobilität, Digitalisierung, Mobilfunk, Robotik und Künstliche Intelligenz (KI), die diesen Bedarf noch erheblich steigern. Hinter der erforderlichen Technik stecken große Mengen an Rohstoffen, die mühsam, aufwendig und unter großen Umweltschäden und immensem Wasserverbrauch irgendwo gewonnen



werden müssen – derzeit meist außerhalb unserer Sichtweite in anderen Teilen der Welt. In einem üblichen Smartphone beispielsweise – das eine durchschnittliche Haltbarkeit von gerade einmal 4,7 Jahren hat – befinden sich bis zu 70 Elemente. Wir tragen also einen interessanten Hybriden aus Chemiefabrik und Elektrizitätswerk in unserer Hemd- oder Brusttasche. Diese Elemente werden aus der halben Welt zusammengetragen. Viele davon kommen in Deutschland, ein in dieser Beziehung (ebenso wie Europa) rohstoffarmes Land, nicht oder nur in verschwindend geringen Mengen vor. Schon damit wird eindeutig klar, dass es – trotz gegenteiliger Argumentation in Politik und Wirtschaft – derzeit ein Ding der Unmöglichkeit ist, sich von den globalen Lieferketten abkoppeln und auch nur ansatzweise auf eigene Beine stellen zu wollen – von den fehlenden technologischen und technischen Fähigkeiten bei der Chipherstellung ganz zu schweigen. Und das ist nur ein Beispiel von vielen.

Ein weiteres Dilemma tut sich beim Energieverbrauch auf. Schon heute gehen auf die Digitalisierung etwa vier Prozent der weltweiten CO_2-Emissionen zurück, mehr als beispielsweise auf den so stark in der Kritik stehenden Flugverkehr. Kritische Studien gehen davon aus, dass vielleicht in zehn bis 20 Jahren sogar 50 Prozent des weltweiten Stromverbrauchs durch Informationstechnik zu Buche stehen könnten. Wenngleich andere Studien entgegenhalten, welche Energieeinspareffekte die Anwendung der Digitalisierung bietet, sind das erschreckende Zahlen. Eine einzige KI-Suche verbraucht zehn- bis zwanzigmal mehr Energie als eine normale Internetsuche und bei jeder halbwegs komplexen KI-Antwort wird etwa ein halber Liter Wasser verschwendet. Wo soll das hinführen?

Unsere modernen Gesellschaften lechzen förmlich nach Rohstoffen und trotz Widersprüchlichkeiten und negativen Erfahrungen werden die Weichen in Richtung Bergbau gestellt. Auf EU-Ebene beispielsweise durch den im Mai 2024 beschlossenen Critical Raw Materials Act (CRMA) (siehe nächster Beitrag), der die Grundlagen für eine möglichst schnelle Gewinnung und Verarbeitung von sogenannten kritischen Rohstoffen schaffen soll.

Wie schon bei der Energiewende geht man wieder den Weg, im Namen des „besonderen öffentlichen Interesses" die Umwelt- und Naturschutzbelange gegenüber den wirtschaftlichen Interessen zurückzuzustellen und weitgehend „Schach matt" zu setzen. Das verdeutlicht auch ein Blick auf die regionale Ebene anhand der oben schon angesprochenen aktuellen Vorhaben im Erzgebirge, die im Falle der Umsetzung viele der jahrelangen Bemühungen für den Erhalt und die Wiederherstellung von Natur und Landschaft wieder zunichtemachen würden. Und eben das sollte gerade nicht passieren. Auch wenn wir gerne zugeben, dass es sich bei dieser Thematik um ein weites, komplexes und vermintes Gelände handelt, das Grundsatzfragen über unsere Art zu leben aufwirft, die allerdings nicht wirklich ernsthaft diskutiert werden und die wir alle gerne zur Seite schieben. Wir sollten versuchen zu lernen, dass ein „Nein" zu bestimmten Entwicklungen nicht immer ein vermeintlicher Rückschritt sein muss, sondern sich ganz im Gegenteil als immenser Fortschritt und längerfristig sogar als ein Segen erweisen kann.

→

↓ *Neustädtler Bergbaulandschaft heute.*
Foto: Matthias Scheffler





↑ *Blick ins Luchsbachtal. Foto: Uwe Kaettniß*

810 Schmetterlingsarten

273 Käferarten

99 Schwebfliegenarten

68 Wildbienenarten

Fazit

Zwar haben sich zweifelsohne Technik und Technologien des Bergbaus stark verändert und verbessert und moderner Bergbau ist schwer mit dem historischen zu vergleichen. Aber ohne beträchtliche Auswirkungen auf Natur und Umwelt und die in der Region lebenden Menschen wird es auch heute und in Zukunft nicht gehen, darüber sollten wir uns im Klaren sein, trotz der vielen schönen Worte und Versprechungen, die bei derartigen Vorhaben von den Akteuren und Befürwortern gerne vorgebracht werden.

Besonders bedenklich dabei ist, dass Erzbergbau und Energiewende nicht nur eng zusammenhängen, sondern das Erzgebirge sozusagen im Doppelpack vereinnahmen sollen: Die vorgesehene starke Inanspruchnahme der Wälder für Windkraftanlagen könnte zusammen mit den geplanten Bergbauvorhaben zu einer schweren Belastung für die Region werden, deren Ausmaß durchaus mit den historischen Vorgängern vergleichbar wäre.

Umwelt- und besonders Naturschutz kommen unter die Räder. Wer dazu noch einen Beweis benötigt, der betrachte das Luchsbachtal bei Pöhla. Schon seit dem 17. Jahrhundert wurde dort Bergbau betrieben und von 1967 bis zur Wende baute die SDAG Wismut auch Uran ab. Bis 2008 wurde das Gelände von der Wismut AG unter Millionenaufwand saniert. Seitdem haben sich die Flächen, die nun dem Untergang geweiht sind, zu einem wahren Insekteneldorado entwickelt. 810 Schmetterlingsarten, 273 Käferarten, 99 Schwebfliegenarten und 68 Wildbienenarten konnten von einem engagierten Entomologen nachgewiesen werden, sodass auf dessen Initiative von Umweltverbänden die Ausweisung eines Naturschutzgebietes beantragt wurde.

Die geplanten Vorhaben zur Energiewende und zum Rohstoffabbau im Erzgebirge haben durchaus das Potenzial, das zu gefährden, zu dem sich dieses Mittelgebirge in den letzten Jahrzehnten trotz der „schwierigen Kindheit" entwickelt hat, nämlich einer wertvollen, sehenswerten Landschaft mit einer vergleichsweise intakten Natur und vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt und einer in weiten Teilen naturverträglichen Nutzung von Wald, Feld und Wasser. Das Erzgebirge hat mittlerweile eine enorme Bedeutung für die Funktionsfähigkeit und Resilienz der Ökosysteme, den Wasserhaushalt und die Wasserversorgung sowie die Bereitstellung nachwachsender Rohstoffe auch über die Region hinaus und bietet damit ein hohes Potenzial für modellhafte Vorhaben zu einer nachhaltigen Entwicklung. All dies sollten wir nicht aufs Spiel setzen, auch nicht durch Maßnahmen zur Energie- oder Rohstoffgewinnung. Es wurde viel dafür getan und dahingehend investiert, um das Erzgebirge zu dem zu machen, was es heute ist und das sollte nicht umsonst gewesen sein. Es braucht auch Regionen, in denen die Menschen Naturkontakt, Erholung und Ruhe finden können. Das Erzgebirge stellt dazu ein lohnenswertes Ziel dar.

Für uns liegt der eigentliche „Schatz" des Erzgebirges (früher wie heute und ohne Wenn und Aber) nicht unter, sondern auf der Erde und wir sollten alles dafür tun, dass das auch so bleibt!

Matthias Scheffler
NABU Aue-Schwarzenberg e.V.

Abbau kritischer Rohstoffe im Erzgebirge

LITHIUM GILT ALS SCHLÜSSELROHSTOFF DER VERKEHRS- UND ENERGIEWENDE



Fotomontage: Robert Beske, Uwe Schroeder / KI gen. Flux

Es steckt in Batterien für E-Autos und Energiespeichern für erneuerbare Energien, wird in der Luft- und Raumfahrt für Leichtbaulegierungen genutzt und lässt sich nicht ersetzen. Bisher förderte man das Leichtmetall vor allem in anderen Weltregionen, etwa in großen Verdunstungsbecken in Chile oder durch Bergbau in Australien. Die EU-Kommission will bei strategischen Ressourcen unabhängiger von Nicht-EU-Staaten werden. Nach aktuellen Bohrungen der Zinnwald Lithium GmbH lagern allein in der Lagerstätte Zinnwald im Erzgebirge rund 429.000 Tonnen Lithium – die zweitgrößte Lagerstätte auf dem europäischen Festland.

Welche Auswirkung der neue Rohstoffhunger auf den Umwelt- und Naturschutz hat, lesen sie hier ⟶



↑ *Flächennaturdenkmal „Türkschachthalde" bei Zschorlau. Foto: Matthias Scheffler*

Critical Raw Materials Act (CRMA)

Critical Raw Material Act (CRMA) ist die inoffizielle Bezeichnung der europäischen Verordnung (EU) 2024/1252, die am 11. April 2024 in Kraft trat und als höchstrangiger Rechtsakt der EU in allen Mitgliedsstaaten gilt. Der CRMA gehört zum European Green Deal (EGD), der als Wachstumsstrategie der EU darauf abzielt, Wirtschaftswachstum von der Ressourcennutzung zu entkoppeln. Zudem ist er Teil des European Green Industrial Plan, der die EU unabhängiger von außereuropäischen Staaten bei kritischen Ressourcen machen soll.

Ziele des CRMA

Der CRMA zielt darauf ab, die europäische Industrie zuverlässig mit kritischen Rohstoffen zu versorgen. Es will die Abhängigkeit von außereuropäischen Ländern – vor allem den USA, Russland und China – verringern, um die wirtschaftliche Eigenständigkeit zu stärken, Fachwissen auszubauen und Ausbeutung zu verhindern. Dafür sollen:

- der innereuropäische Bergbau bis 2030 auf 10 % steigen,
- die Weiterverarbeitung strategischer Rohstoffe auf 40 % verdoppelt werden,
- die Abhängigkeit von einzelnen Ländern auf höchstens 65 % sinken und
- recycelte Rohstoffe mindestens 25 % der Versorgung decken.

Im Zentrum des CRMA steht die Möglichkeit, dass Vorhaben aus Primärbergbau, der Weiterverarbeitung und des Recycling den Status eines „strategischen Projekts" erhalten können.

Strategische Projekte

Projekte im Bereich strategische Rohstoffe können sich gemäß Artikel 6 Abs. 1 als „strategisches Projekt" bei der EU bewerben. Experten der EU bewerten diese und legen sie dem Europäischen Ausschuss für kritische Rohstoffe sowie dem betroffenen Mitgliedsstaat vor, der ein Einspruchsrecht besitzt.

Ein als „strategisch" anerkanntes Projekt erhält den Status eines „übergeordneten öffentlichen Interesses" (Artikel 10 Abs. 2). Mitgliedstaaten können nationale Genehmigungsverfahren unterstützen, um die Umsetzung solcher Projekte im Einklang mit dem Unionsrecht zu beschleunigen. „Strategische Projekte" sollen durch beschleunigte Verfahren Vorrang bei administrativer Bearbeitung sowie bei Gerichts- und Streitbeilegungsverfahren erhalten. Die erste Bewerbungsrunde fand im Sommer 2024 statt, und die erste Liste anerkannter strategischer Projekte wird voraussichtlich im ersten Quartal 2025 veröffentlicht.



Prüfung des Umweltschutzes

Das europäische Umweltrecht bleibt durch den CRMA unberührt. Umwelt-, Sozial- und Sicherheitsauflagen werden jedoch in nationale Genehmigungsverfahren verlagert, die beschleunigt werden sollen. Strategische Projekte können genehmigt werden, wenn sie trotz negativer Umweltauswirkungen – etwa nach der Wasserrahmenrichtlinie, der Fauna-Flora-Habitat Richtlinie oder der Vogelschutzrichtlinie – als im „öffentlichen Interesse" gelten. Dies gilt auch, wenn sie unter Gesetze zur Wiederherstellung von Land-, Küsten- oder Süßwasserökosystemen fallen. Die Genehmigungsbehörde entscheidet im Einzelfall, wobei strategische Projekte per Definition stets als im öffentlichen Interesse liegend betrachtet werden (Artikel 10 Abs. 2 CRMA).

Zur Überprüfung der Kriterien legen Projektträger alle zwei Jahre einen Nachhaltigkeitsbericht nach ESG-Standards (Environmental Social Governance) vor. Dieser Bericht, der bereits Teil der Bewerbung ist, geht an den Ausschuss und die EU-Kommission. Zeigt der Bericht, dass die Kriterien nicht mehr vollständig erfüllt werden, kann der Status als strategisches Projekt entzogen werden. Alternativ zur Einhaltung der Rechtsvorschriften gilt auch die Teilnahme an einem Zertifizierungssystem als ausreichend. Die Kriterien dieses Systems sind in Anhang IV des CRMA festgelegt.

BGR (Hrsg.): Commodity TopNews 73 (2024): Kritische mineralische Rohstoffe in Deutschland – Gewinnung und Exploration; S. 2.

Das Bergrecht

Im 13. Jahrhundert entstanden die ersten Regeln für den Bergbau in Sachsen und Thüringen. Diese Regeln bestimmten, wer Bergbau betreiben durfte und wie die Bergwerksgebiete aufgeteilt wurden. Erst 1982 wurde ein einheitliches Bergrecht für ganz Deutschland geschaffen: das Bundesberggesetz (BBergG). Dieses Gesetz regelt alles vom Suchen nach Rohstoffen bis zur Schließung eines Bergwerks, angewandt wird es vom Oberbergamt.

Warum ist das Bundesberggesetz problematisch für die Natur?

Der **Zweck des BBergG** ist klar auf die Rohstoffförderung ausgerichtet. Umweltbelange werden nur unter dem Aspekt des sparsamen Umgangs mit Grund und Boden erwähnt.
Das Gesetz gibt der **Rohstoffgewinnung Vorrang vor dem Naturschutz**. Das bedeutet, dass Umweltschutzvorschriften oft nicht vollständig angewendet werden, um den Bergbau nicht zu behindern.
Das BBergG hat sich als **wenig offen für Umweltschutzanforderungen** erwiesen. Es gab kaum Reformen, außer der Einführung einer Umweltverträglichkeitsprüfung für bestimmte Bergbauaktivitäten im Jahr 1990.

Umweltverbände fordern daher eine Änderung des BBergG, um den Naturschutz besser zu berücksichtigen.



50 Jahre NABU Großdittmannsdorf

↑ *Am 8. Januar besuchte Jörg-Andreas Krüger (re), Präsident des NABU, Großdittmannsdorf. Im Bild mit Matthias Schrack. Foto: Robert Beske*

Seit 50 Jahren steht die NABU-Gruppe Großdittmannsdorf für gelebten Naturschutz und beeindruckendes Engagement. Was als naturkundliche Jugendgruppe begann, hat sich zu einem der aktivsten Naturschutzgruppen in Sachsen entwickelt.

Am 5. April 1975 gründete sich in Großdittmannsdorf die Jugendarbeitsgemeinschaft Vogelkunde. Aus ihr gingen 1980 die Fachgruppe und die Schülerarbeitsgemeinschaft Ornithologie hervor. Am Anfang traf man sich, um Nistkästen zu bauen und Vögel zu beobachten. Mit der Zeit bildete sich eine Gruppe von Enthusiasten, die Verantwortung für die Natur übernahmen und sie schützen wollten.

Die intensive Landwirtschaft war in den 1980er Jahren hier die größte Bedrohung für die Natur. Sie beanspruchte immer mehr Flächen. Dem stellten sich die jungen Naturschützer mit Erfolg entgegen: Am „Metzenberg Großdittmannsdorf" wurde eine verwilderte Obstplantage vor der Rodung bewahrt und der „Schelsteich Weixdorf" und das „Salweidenfeuchtgebiet Marsdorf-Medingen" gerettet. Allesamt wurden als Flächennaturdenkmale beantragt und ausgewiesen.

In den 1990er Jahren genoss der Umwelt- und Naturschutz zunächst breite gesellschaftliche und politische Unterstützung sowie eine positive Medienberichterstattung. In diesem Zeitraum kamen jedoch Pläne für Rohstoffabbau und Straßenbau im Norden Dresdens auf, die wertvolle Landschaften gefährdeten. Die NABU-Fachgruppe und weitere Verbände schafften es, die betroffenen Gebiete zu erhalten. Sie erarbeiteten fachlich fundierte Würdigungen und stellten Anträge auf Unterschutzstellung. Mit Erfolg: Es entstand ein regionales Schutzgebietssystem, zu dem das Landschaftsschutzgebiet „Moritzburger Kleinkuppenlandschaft" (1998), das Naturschutzgebiet (NSG) „Moorwald am Pechfluss bei Medingen" (1999) und das NSG „Waldmoore bei Großdittmannsdorf" (2000) gehören.

„Das war eine unserer größten Leistungen", resümiert Matthias Schrack, Leiter der NABU-Fachgruppe Großdittmannsdorf. Er hat die Gruppe mitgegründet und aufgebaut. Betina Umlauf betreut seit 1982, damals war sie 17 Jahre alt, die Kinder- und Jugendarbeit. Es ist das Erfolgskonzept der NABU-Gruppe: Kinder machen frühzeitig in der praktischen Naturschutzarbeit mit und werden mit der Zeit zu Experten. Einer, der diesen „Großdittmannsdorfer Weg" durchlaufen hat, ist Holger Oertel. Er kam vor 32 Jahren zum NABU und kämpft heute leidenschaftlich für die Waldmoore bei Großdittmannsdorf - Medingen. Der geplante Kiessandtagebau „Würschnitz-West" der Firma KBO droht die Waldmoore zu zerstören. Jetzt gilt es, mit fachlicher Expertise die Gerichte zu überzeugen. Den Rückhalt der umweltbewussten Menschen in der Region haben die Großdittmannsdorfer. Genauso wie den des NABU: Am 8. Januar diesen Jahres besuchte NABU-Präsident Jörg-Andreas Krüger die Gruppe, um die aktuellen Entwicklungen rund um die bedrohten Waldmoore zu erörtern.

NABU
Landesverband Sachsen e.V.

Großdittmannsdorfer **Moore retten!**

Unterstützen Sie uns im Kampf gegen den überdimensionierten Kiesabbau in der Radeburg-Laußnitzer Heide





„Das Moorwaldgebiet Großdittmannsdorf ist eines von Sachsens europaweit einzigartigen Mooren und unverzichtbar für Klima und Artenvielfalt. Wir lassen nicht zu, dass diese Jahrtausende alte Landschaft durch den Kiesabbau zerstört wird.“ (Maria Vlaic, Vorsitzende NABU Sachsen)

In den Waldmooren und den umgebenden Wäldern findet unter anderem die in Deutschland stark gefährdete Kreuzotter Rückzug. Der geplante Kiesabbau im nahegelegenen Waldgebiet Würschnitz-West würde nicht nur einen wichtigen Teil ihres Lebensraums verschlingen, sondern gleichzeitig den Mooren eine lebensnotwendige Wasserzufuhr abgraben. Unterstützen Sie jetzt mit Ihrer Spende juristische Schritte, Gutachten und praktischen Naturschutz vor Ort.

www.moore-retten.NABU-Sachsen.de

Jetzt spenden!

Spendenkonto

NABU-Landesverband Sachsen e. V.
Bank für Sozialwirtschaft Leipzig
IBAN: **DE66 3702 0500 0001 3357 01**
BIC-Code: **BFSWDE33XXX**

Hinweis: Jede Spende, die nicht im Rahmen dieses Aufrufs verwendet werden kann, kommt anderen Rechtsverfahren zur Sicherung und Bewahrung der Natur zugute.
Ihre Spenden sind steuerlich absetzbar. Bei Angabe Ihrer Adresse erhalten Sie von uns ab einem Betrag von 300 Euro automatisch eine Spendenbescheinigung. Für Zuwendungen unter 300 Euro genügt ein Kontoauszug zur Vorlage beim Finanzamt.
Datenschutz: Der NABU-Landesverband Sachsen e. V., Löbauer Straße 68 | 04347 Leipzig, verarbeitet Ihre angegebenen Daten gem. Art. 6 (1) b) DSGVO für die Spendenabwicklung.

Foto: Kreuzotter & Moorwaldgebiet | Matthias Schrack



Foto: Robert Beske

Lina-Hähnle-Medaille

NABU EHRT RENATE UND WOLFGANG PREHL

Für ihr herausragendes Lebenswerk im Naturschutz wurden Renate und Wolfgang Prehl aus Kirchberg im November 2024 mit der Lina-Hähnle-Medaille, der höchsten bundesweiten Auszeichnung des NABU, geehrt.

Was in den 1980er Jahren mit drei engagierten Menschen begann, entwickelte sich unter Wolfgang Prehls Führung zur Erfolgsgeschichte. Der ehemalige Betriebselektriker gründete noch zu DDR-Zeiten die heutige NABU-Ortsgruppe Kirchberg. Gemeinsam mit seiner Frau Renate, einer studierten Journalistin, baute er die Gruppe stetig aus und initiierte bedeutende Projekte. Renate Prehl übernahm von Anfang an die Organisation der Vereinsarbeit, dokumentierte die Aktivitäten und koordinierte die Zusammenarbeit mit Behörden und anderen Naturschutzgruppen.

Der „Hohe Forst" – Ein Juwel im Erzgebirge

Ihr Engagement für die Natur ist untrennbar mit der Geschichte des Altbergbaus und der Heimatgeschichte verbunden und dadurch einmalig in Sachsen. In der geschichtsträchtigen Region zeugen unter anderem fast 40 Kilometer Themenwanderwege, das Bodendenkmal „Hoher Forst" und ca. 70.000 m² naturnah bewirtschaftete Flächen, das Vereinsbergwerk „Engländerstolln", das Museum Alt-Kirchberg, ein Trafoturm, eine Schmetterlingswiese, ein Weißstorchhorst sowie zahllose Quartiere für Vögel und Fledermäuse von ihrem Lebenswerk. Nicht zuletzt ist es Renate und Wolfgang Prehl maßgeblich zu verdanken, dass die Bergbaulandschaft Hoher Forst mit Sitz der NABU-Naturschutzstation seit 2019 zum UNESCO-Welterbe „Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří" gehört.

Ihre enge Verbundenheit mit dem Erzgebirge zeigt sich auch bei der Teilnahme an den alljährlichen Bergparaden und an der Mettenschicht, einem Brauch, den sie jedes Jahr gemeinsam mit ihrem Verein am Freitag vor Heiligabend feiern und sich dabei an das Geleistete des Jahres erinnern.

UNESCO-Weltkulturerbe und weitere Auszeichnungen

Die jahrzehntelange Arbeit des Ehepaars wurde mehrfach gewürdigt. In Anerkennung außergewöhnlicher Leistungen wurde die NABU-Ortsgruppe Kirchberg 2020 mit der Silbernen Halbkugel des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz ausgezeichnet. 2023 wurde Wolfgang und Renate Prehl die Ehrennadel des NABU in Gold verliehen. Außerdem trägt Wolfgang Prehl den Titel „Verdienstvoller Bürger der Stadt Kirchberg" und „Bergmeister des Sächsischen Landesverbandes der Bergmanns, Hütten- und Knappenvereine e.V.".

Die Verleihung der Lina-Hähnle-Medaille des NABU würdigt die beeindruckenden Leistungen der Prehls und ihr Vermächtnis: Sie zeigen beispielhaft, wie Naturschutz, Heimatgeschichte und ehrenamtliches Engagement Hand in Hand gehen können. Mit ihrem unermüdlichen Einsatz und ihrer integrativen Vision haben Wolfgang und Renate Prehl Maßstäbe gesetzt für erfolgreichen Naturschutz im Einklang mit der kulturhistorischen Bedeutung einer Region. Die Lina-Hähnle-Medaille ist eine mehr als verdiente Anerkennung für dieses außergewöhnliche Lebenswerk und ein Dank für ihr Jahrzehnte andauerndes Engagement.

Verstärkung für NABU Lauta

IDEEN FÜR NEUE NATURSCHUTZPROJEKTE

Zwei junge Frauen wollen spannende Naturschutzprojekte starten und beim NABU Lauta Verantwortung übernehmen. Die NABU-Gruppe engagiert sich erfolgreich für den Schutz der Natur im Lausitzer Seenland. Neben der Erfassung von Arten fördert sie die Waldverjüngung, errichtet Quartiere für Vögel und Fledermäuse und unterstützt die Aktion „Schwalben willkommen".

Mit Erfahrung und Leidenschaft für die Natur

Stephanie Krautz, 1990 in Hoyerswerda geboren, studierte Landschaftsarchitektur und Naturschutz in Erfurt. Als Projektmanagerin arbeitete sie in Naturschutzprojekten in Thüringen und Brandenburg.

In Thüringen vermisste sie die Wälder ihrer Kindheit. Sie zog es zurück in die Lausitz. Schon im thüringischen Weimar war Stephanie Krautz beim NABU aktiv. „Dort kamen Studierende und über 80-Jährige zusammen, um gemeinsam etwas für die Natur zu tun. Und es funktionierte wunderbar", erinnert sie sich. Neue Mitglieder wurden von Paten in die Aufgaben eingeführt. Jeder brachte etwas Wertvolles ein: Der eine fotografierte oder schrieb gut, eine andere reparierte geschickt. „Es ist nicht alles eins-zu-eins übertragbar, aber vieles kann man auch hier mal probieren", freut sie sich.

„Praktische Arbeit in der Natur macht Spaß!"

Franziska Biallas zog mit sieben Jahren mit ihren Eltern von Hoyerswerda nach Lauta. „Der Opa schenkte uns zum Geburtstag Bäume statt Spielzeug. Für die waren wir dann verantwortlich", erinnert sie sich. Die Natur, besonders der Garten, war für sie und ihre Brüder ein spannender Spielplatz. In Dresden machte sie eine Ausbildung zur Krankenschwester und kehrte schließlich nach sechs Jahren wieder nach Lauta zurück. Mit ihren drei Kindern ist sie gern in der Natur, besonders im Garten, den sie mit Hingabe gestaltet. Dafür gewann sie im vergangenen Jahr einen Preis für naturnahes Gärtnern. Im Kindergarten legte sie mit einer kleinen Gruppe eine Wildblumenwiese an. Die Kinder beobachteten, wie sich die Wiese entwickelte und lernten, dass Veränderungen ihre Zeit brauchen.

Franziska Biallas und Stephanie Krautz wollen zukünftig im NABU Lauta mehr Verantwortung übernehmen und das, was hier aufgebaut wurde verantwortungsvoll pflegen und fortführen. Im Januar übergaben die langjährigen Vorstände Bernd Kremser und Wilfried Noack den Staffelstab an sie weiter: Stephanie Krautz wurde zur Vorsitzenden und Franziska Biallas zur Stellvertreterin gewählt.

↓ *Franziska Biallas (li) und Stephanie Krautz übernehmen die Leitung der NABU-Gruppe in Lauta. Foto: Robert Beske*



Wasserbüffel im Tagebaugebiet Machern

ERHALT DER BIODIVERSITÄT DURCH TIERISCHE LANDSCHAFTSGÄRTNER

Nordöstlich von Machern befindet sich ein Tagebau, in dem nur noch in geringem Umfang Ton abgebaut wird. Wie in vielen ehemaligen Abbaugebieten hat sich hier eine besondere strukturelle Vielfalt entwickelt. Ein Mosaik aus mageren Rohboden- und Ruderalflächen, Gewässern und frühjahrsfeuchten Standorten mit Röhrichtbeständen und kleinräumigen Gehölzstrukturen bietet einer überraschenden Vielfalt teils bedrohter und seltener Tierarten einen Lebensraum. Im Gebiet wurden unter anderem folgende Arten nachgewiesen:

- Vogelarten wie Kiebitz, Braunkehlchen und Kranich,
- Amphibien wie Kammmolch und Laubfrosch,
- die seltene Libellenart Große Moosjungfer
- drei offenlandtypische, in Sachsen stark gefährdete Heuschreckenarten: Italienische Schönschrecke, Blauflügelige Sandschrecke und Westliche Dornschrecke.

Das Gelände des Tontagebaus Machern/Lübschütz wird vom NABU-Landesverband Sachsen in Zusammenarbeit mit dem Betreiber der Rupp Keramik GmbH, der unteren Naturschutzbehörde des Landkreises Leipzig und der Koordinierungsstelle Kreuzkröte in ein naturschutzfachliches, extensives Nutzungsregime überführt. Im Oktober 2023 sind hier drei weibliche Wasserbüffel und ein Jungtier eingezogen. Mit Hilfe einer Förderung über die Richtlinie Natürliches Erbe konnten ein Weidezaun für die Umzäunung des Geländes, die benötigte Weidetechnik sowie drei Tiere erworben werden.

Ohne weiteres Zutun unterlägen diese Habitate einer natürlichen Sukzession, die ihren ürsprünglichen Zustand mit ihrer Vielzahl typischer Arten überformen und schließlich verschwinden lassen würde. Als tierische Landschaftsgärtner des NABU Sachsen helfen die Büffel dabei, die Flächen freizuhalten. Tiefe Spuren im tonig-feuchten Untergrund zeugen bereits von der Arbeit der Schwergewichte. Mit ihrem Fraß- und Trittverhalten fördern die Wasserbüffel insbesondere die Strukturierung und Offenhaltung der wertvollen Kleingewässer vor Ort.
Die Tiere sind optimal für die Aufgabe geeignet:

- Aufgrund anatomischer und physiologischer Besonderheiten des Verdauungssystems besitzen sie die Fähigkeit, große Mengen an Wasser- und Sumpfpflanzen wie Schilf, Binsen, Ampfer und Sauergräser zu verwerten.
- Sie haben im Vergleich zu Rindern an heißen Tagen einen größeren Bedarf an Abkühlung, da sie eine dickere Haut und wesentlich weniger Schweißdrüsen besitzen.
- Auf Feucht-, Sumpf- und Moorgrünland graben sie sich an den tiefsten Stellen selbst eine Suhle, die sie bei Bedarf zur Abkühlung nutzen.

So halten sie die Vielzahl wassergefüllter Senken in der Tongrube als Laichgewässer und Lebensraum für Amphibien frei.



← *Wasserbüffel Tongrube Machern. Foto: Ina Ebert*

EPLR Entwicklungsprogramm für den ländlichen Raum im Freistaat Sachsen 2014 - 2020

Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete



Grenzüberschreitendes Engagement für die Elbauen

DAS PROJEKT „ELBAUEN – LABSKÉ LUHY“ – GEMEINSAM FÜR LEBENDIGE ELBAUEN

Foto: Silvana Eger

Seit dem 19. Jahrhundert hat die intensive Nutzung des Naturraums zwischen Litoměřice und Dresden viele Biotope verändert. Verkehr, Landwirtschaft, Freizeit und Tourismus haben Lebensräume für Flora und Fauna zerstört oder stark beeinträchtigt. Das Elbtal besteht nur noch fragmentarisch aus typischen Biotopen wie Auwäldern, Staudenfluren und Feuchtgrünland. Die natürliche Vegetation verarmt zunehmend an Arten, was durch die Ausbreitung von Neophyten verschärft wird. Diese Artenverarmung betrifft auch die Tierwelt, besonders spezialisierte Arten. Obwohl das Bewusstsein für Biodiversität und Artensterben gestiegen ist, fehlt es an konkretem Wissen.

Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, startete das grenzübergreifende Naturschutzprojekt „Elbauen – Labské luhy“. Gefördert durch das europäische Interreg-Programm, verfügt es über ein Budget von 975.687 Euro und läuft bis mindestens März 2027.

Ziele des Projekts

Natürliche und naturnahe, elbtaltypische Biotope sind überaus bedeutsam für den Erhalt der biologischen Vielfalt, den Hochwasserschutz und den Klimaschutz. Sie bieten zudem einen wichtigen Erlebnis- und Erholungsraum für uns Menschen. Das Projekt zielt darauf ab, Lebensräume im Elbtal zwischen Litoměřice und Dresden durch gezielte praktische Arten- und Naturschutzmaßnahmen zu verbessern und naturschutzfachliches Wissen an die Bevölkerung zu vermitteln.

Das Projekt „Elbauen – Labské luhy“ verfolgt vier zentrale Ziele:

1. Förderung der Biodiversität: Durch eine naturschutzgerechte Anpassung der Flächenbewirtschaftung werden bestehende Lebensräume verbessert und neue Lebensräume für die elbtaltypische Flora und Fauna geschaffen.
2. Unterstützung gefährdeter Arten: Wiederansiedlung und Bestandsstützung gefährdeter Pflanzenarten, insbesondere der Schwarzpappel, sowie die Verbesserung von Habitaten für seltene Vögel, Fledermäuse, Amphibien, Reptilien und Insekten.
3. Bekämpfung invasiver Neophyten: Zurückdrängen invasiver Pflanzenarten, wie Stachelgurke, Indisches Springkraut und Japanischer Staudenknöterich, um die heimische Vegetation zu stärken.
4. Sensibilisierung der Bevölkerung: Einbindung der Öffentlichkeit durch Naturschutzeinsätze, Workshops und Umweltbildungscamps, um das Bewusstsein für den Naturschutz zu fördern.

Projektpartner und ihre Aufgaben

Das Projekt vereint erstmals die Partner NABU-Ortsgruppe Dresden-Neustadt, BUND Dresden, Umweltzentrum Dresden (UZD) und den tschechischen Naturschutzverband Český svaz ochránců přírody (ČSOP) Ophidia in einem groß angelegten Naturschutzvorhaben in Sachsen und Tschechien.

Der Lead-Partner ist das Umweltzentrum Dresden, das die



↑ *Auftakttreffen in Litoměřice. Foto: Robert Kunter*



↑ *Einsatz Pratzschwitzer Lachen. Foto: Robert Kunter*

Gesamtkoordination des Projekts übernimmt und für die Wiederansiedlung seltener Wildkräuter zuständig ist. Der NABU Dresden-Neustadt und der BUND Dresden fokussieren sich beide auf praktische Maßnahmen im Naturschutz sowie die Durchführung von Umweltbildungsmaßnahmen. Durch das Projekt kann der NABU Dresden-Neustadt die Arbeit des Schwarzpappelprojektes von Karl-Hartmut Müller und des NABU Naturbewahrung e. V. fortsetzen und ausreichend Schwarzpappeln zur Pflanzung bereitstellen. Der Partner ČSOP Ophidia unterstützt die Zusammenarbeit auf der tschechischen Seite, führt Monitoring-Aktivitäten sowie Flächenpflege und Pflanzungen durch.

Diese Zusammenarbeit vereint die Stärken der beteiligten Organisationen und ermöglicht es, große Flächen umfassend aufzuwerten. Keiner der Partner hätte dies alleine umsetzen können, da die nötigen personellen, fachlichen und räumlichen Kapazitäten fehlen würden.

Neben den Aufgaben und Veranstaltungen erfolgt ein regelmäßiger und grenzübergreifender Fach- und Erfahrungsaustausch zwischen allen Projektpartnern. Gemeinsame Exkursionen bieten die Möglichkeit, die Elbauen auf der jeweils anderen Landesseite kennenzulernen, die sich aufgrund unterschiedlicher Nutzungen und geologischer Gegebenheiten signifikant unterscheiden. Während in den Bereichen Verkehr und Tourismus bereits relativ stabile grenzüberschreitende Partnerschaften bestehen, sind diese im Bereich Naturschutz im Allgemeinen noch ausbaufähig.

Erste Maßnahmen und Erfolge

Zu Beginn des Projekts standen Kennenlernen und Koordination sowie die Vorbereitung der Arbeitseinsätze im Vordergrund. Im Spätsommer starteten die ersten Naturschutzmaßnahmen, wie der Bau von Schutzzäunen an den Pratzschwitzer Elblachen, um die Schwarzpappeln vor Biberfraß zu schützen. Im November wurden nochmals einige junge Schwarzpappeln nachgepflanzt.

Alle Naturschutzmaßnahmen erfolgen unter Einbeziehung der Öffentlichkeit, also von Ehrenamtlichen, ohne die das Projekt nicht umsetzbar wäre. Dies zeigte sich vor allem im August beim Bau der Biberschutzzäune und der Eindämmung der invasiven Stachelgurke an den Pratzschwitzer Elblachen – bei denen engagierte Ehrenamtliche vor allem von der NAJU und dem BUND aktiv mitwirkten – sowie bei der Eindämmung des Drüsigen Springkrauts am Flächennaturdenkmal Hilles Löcher in Königstein in Zusammenarbeit mit der Jugendfeuerwehr Königstein und der Nationalparkverwaltung Sächsische Schweiz. In der Schwarzpappelbaumschule finden vor allem im Herbst regelmäßige Einsätze von Ehrenamtlichen statt, die die Flächen und Bäume pflegen und die Schwarzpappeln für das Ausgraben und die spätere Pflanzung vorbereiten.

Das Projekt war bisher auf mehreren öffentlichen Veranstaltungen vertreten, darunter dem Naturmarkt in Wehlen, dem Tag der Flüsse in Pirna, dem LANU Akademiefest sowie bei den Sommerfesten der Projektpartner, um die Ziele und Aktivitäten in der Region bekannt zu machen. Außerdem wurden seltene Wildpflanzen wie das Scharfkraut (*Asperugo procumbens*) aus der Gärtnerei des Umweltzentrums an Gartenbesitzer in der Sächsischen Schweiz verteilt, um das Bewusstsein für die lokale Flora zu fördern.

Zukünftige Projekte

Im Jahr 2025 stehen neben weiteren Baumpflanzungen und Einsätzen zur Beseitigung von Neophyten auch fortlaufende Monitoringmaßnahmen auf ausgewählten Flächen sowie die weitere Ausgabe seltener Wildpflanzen an die umliegenden Gärten in der Sächsischen Schweiz auf dem Programm. Im Sommer ist zudem das erste deutsch-tschechische Umweltbildungscamp für Kinder und Jugendliche geplant, das die Flora und Fauna der Elbauen thematisiert und die Teilnehmenden in die praktische Naturschutzarbeit einbindet.

Robert Kunter
NABU Dresden-Neustadt

ELBAUEN
LABSKÉ LUHY

Interreg
Sachsen – Tschechien | Česko – Sasko

Schwermetall-halden bei Freiberg

LEBENSRÄUME AUF ZEITZEUGEN DES BERGBAUS



↑ *Pflege einer Schwermetallhalde im Freiberger Raum. Foto: NABU Freiberg*

Über 800 Jahre lang prägte der Bergbau die Landschaft des Erzgebirges – insbesondere rund um Freiberg. Wälder wurden gerodet, Gewässer umgeleitet, Flächen abgetragen oder aufgeschüttet. Heute erinnern zahlreiche Hinterlassenschaften an diese Ära, wie Stollenmundlöcher, Kunstgräben und die markanten Bergbauhalden. Letztere sind nicht nur ein landschaftliches Merkmal, sondern auch wertvolle Biotope mit europaweiter Bedeutung.

Lebensräume auf toxischen Böden

Die Schwermetallhalden im Freiberger Raum entstanden durch die Lagerung von taubem Gestein, das bei der Förderung von Silber, Gold, Kupfer, Uran und weiteren Metallen anfiel. Diese Böden enthalten Schwermetalle wie Arsen, Blei und Cadmium – Stoffe, die normalerweise giftig sind, aber eine erstaunliche Lebensgemeinschaft hervorgebracht haben.

Auf den Halden gedeihen Pflanzen wie der Kleine Klappertopf, die Golddistel, Thymian und sogar die seltene Orchideenart

→ *Braunroter Sitter, Zauneidechse Weibchen, Gefleckte Keulenschrecke (v.o.) Fotos: Marko Olias*







Braunroter Sitter. Thermophile Arten wie die Zauneidechse und die Gefleckte Keulenschrecke finden hier ebenso ein Zuhause wie Schwermetallspezialisten unter den Flechten. Einige Tierarten, wie die Zweipunkt-Dornschrecke oder der Argus-Bläuling, kommen in der Region ausschließlich auf diesen Halden vor.

Insbesondere im Muldental um Halsbrücke gibt es Flechtenarten, die ausschließlich auf diesen Böden vorkommen. Solche Lebensgemeinschaften, die sich an das Schwermetall-ABC aus Arsen, Blei und Cadmium angepasst haben, sind äußerst selten.

Schutz und Pflege der Halden

Der NABU Freiberg engagiert sich seit mehr als 15 Jahren für den Erhalt dieser einzigartigen Lebensräume, die als Fauna-Flora-Habitat-Gebiete und Flächennaturdenkmale geschützt sind. Mehrmals im Jahr – üblicherweise im Frühjahr und Spätherbst – treffen sich 5 bis 15 Helferinnen und Helfer, um die Halden von aufwachsenden Gehölzen zu befreien und so den Offenlandcharakter der Biotope zu erhalten. Interessierte Freiwillige sind bei diesen öffentlich ausgeschriebenen Einsätzen jederzeit willkommen.

Zeitzeugen der Bergbaugeschichte

Die ältesten Halden stammen aus der Zeit der Hochphase des Freiberger Silberbergbaus, der um 1900 zum Erliegen kam. Einige Gruben wie „Beschert-Glück" wurden bereits 1899 stillgelegt, was darauf schließen lässt, dass auch die dazugehörigen Halden spätestens zu dieser Zeit entstanden. Damit sind viele der Schwermetallhalden über ein Jahrhundert alt und zeugen von der langen Bergbautradition der Region.

Keine Pilzernte auf den Halden

Ein Hinweis für Besucher: Auf den Schwermetallhalden sollte man keine Pilze sammeln. Die Böden sind stark mit Schwermetallen belastet, die sich in Pilzen anreichern können. Auch wenn die Halden zum Erkunden und Staunen einladen, ist Vorsicht bei der Nutzung natürlicher Ressourcen geboten.

Der NABU Freiberg lädt Naturinteressierte ein, sich an der Haldenpflege zu beteiligen. So wird nicht nur ein Stück Kulturgeschichte bewahrt, sondern auch ein wertvolles Biotop mit einer faszinierenden Artenvielfalt geschützt.

NABU Freiberg
freiberg@NABU-Sachsen.de



Foto: Robert Beske

Naturschutzmacherin
Bianka Porschien

Schon als Kind streifte Bianka Porschien gern durch den Wald und half in der elterlichen Gärtnerei. Zunächst wollte sie Kunst und Deutsch unterrichten, denn Comiczeichnen war ihr liebstes Hobby. Doch als sie erfuhr, dass ihre Stimme dem Schulalltag nicht standhalten würde, begann sie ein Freiwilliges Ökologisches Jahr bei der Stadtverwaltung in Torgau. Dort kontrollierte sie Dachböden und alte Keller auf Fledermäuse. „Ich kam an Orte, die kaum jemand betrat", erinnert sie sich. Ihr erstes Langohr entdeckte sie in einem Braumuseum. Diese Begegnung vor über 20 Jahren prägte ihr Leben. „Fledermäuse sind cool! Ich bin ein neugieriger Mensch und mit ihnen wird es einfach nie langweilig." Nach dem Umweltschutzstudium kartierte sie Fledermäuse für zwei Planungsbüros in Halle (Saale). Beruflich kehrte sie schließlich nach Dresden zurück.

Inspiriert von einem erfolgreichen Schweizer Konzept, entwickelte sie mit Dr. Ulrich Zöphel, der damals den Landesfachausschuss Fledermausschutz im NABU Sachsen leitete, die Projektskizze „Quartierpaten für Fledermäuse gesucht!". Dank Förderung durch den Freistaat entwickelte sie von 2018 bis 2023 beim NABU Sachsen ein Patenschaftssystem für Fledermausquartiere mit einem ausgeklügelten Meldesystem. Sie organisierte zahlreiche Veranstaltungen in Sachsen, baute die Internetseite www. fledermausschutz-sachsen.de mit auf und gewann viele Paten für Fledermausquartiere.

Als die Förderung endete, nahm sie eine Stelle im Umweltamt Dresden an. Dort betreut sie den Artenschutz bei städtischen Bauvorhaben. Ehrenamtlich bleibt sie weiter für den Fledermausschutz aktiv. Das Quartierpatenprojekt liegt ihr am Herzen. Mehrmals wöchentlich pflegt sie die Webseite, beantwortet Anfragen, bearbeitet Anträge für Fledermausplaketten und organisiert Veranstaltungen. „Mein großer Wunsch ist es, dass Artenschutz als Bewahrer der Natur, unserer wichtigsten Lebensgrundlage, wahrgenommen wird."



Was passiert mit Ihren Spenden?

Als gemeinnütziger Verein freuen wir uns über jede finanzielle Unterstützung. Ihre Spende bildet eine wichtige Grundlage für unsere Arbeit. Ob allgemein oder zweckgebunden für Umweltbildung, Artenschutz oder Flächenkauf – jeder Euro zählt! Um Ihnen zu zeigen, was Ihre Spende bewirkt, stellen wir einige Projekte und Käufe vor, die dank Ihrer Hilfe möglich wurden.

Der NABU Sachsen besitzt bereits viele Flächen, die für den Naturschutz wichtig sind. Durch den Kauf schützen wir sie vor Eingriffen. Um diesen Flächenpool zu erweitern, erwerben wir regelmäßig weitere Grundstücke. Ein besonderes Highlight war der Kauf von 6,5 Hektar Wald, Wiesen und Kleingewässern im Bereich der Papitzer Lachen bei Schkeuditz für knapp 33.000 Euro. Diese Flächen im Naturschutzgebiet „Luppeaue" bieten Lebensraum für den Wiesenknopf-Ameisenbläuling, das Braunkehlchen und den Moorfrosch. Der NABU-Anteil in den Papitzer Lachen wuchs damit auf fast 20 Hektar. Ehrenamtliche der NABU-Gruppe betreuen die Flächen und haben dort erfolgreich Maßnahmen zur Wiedervernässung umgesetzt.

Auch der Schutz des Kiebitz profitierte von Ihrer Unterstützung. Mit rund 20.000 Euro konnten wir die Ehrenamtlichen vor Ort unterstützen, Flächen im Leipziger Süden wiederzuvernässen und die Bedingungen für die Zukunft zu sichern.
Die NABU-Naturschutzstation Biberhof Torgau fördert nicht nur



← *Papitzer Lachen. Foto: Ina Ebert*

die Umweltbildung, sondern betreut auch NABU-Flächen im Raum Trossin. Dieses Gebiet umfasst die Trossiner Teiche, artenreiche Feuchtwiesen und naturnahe Wälder. Für die Betreuung dieser Flächen haben wir 2024 ein Auto aus Spendengeldern angeschafft.
Unsere Leineschafe, eine seltene Haustierrasse, leisten wertvolle Landschaftspflege. Dank Spenden und Patenschaften können wir ihre Haltung sichern.
Auch auf rechtlicher Ebene setzen wir uns für den Naturschutz ein. 2024 investierten wir etwa 20.000 Euro in Gutachten und Rechtskosten, um die Großdittmannsdorfer Waldmoore zu schützen, und fast 15.000 Euro, um das Naturschutzgesetz in Oberwiesenthal durchzusetzen.

Ihre Spende ermöglicht uns solche Projekte, die über reguläre Förderungen hinausgehen, oder hilft uns, Eigenanteile bei Förderprojekten zu stemmen. Wir hoffen auf Ihre weitere Unterstützung. Und wenn Sie sich persönlich engagieren möchten, sind Sie bei uns im NABU Sachsen jederzeit herzlich willkommen.

www.spenden.NABU-Sachsen.de

Die Testamentsspende

Die Natur in Ihrem Nachlass bedenken

NABU
Landesverband Sachsen

Was wird von uns bleiben? Mit einem Testament können Sie nicht nur Ihre Liebsten absichern, sondern auch der Natur etwas zurückgeben. Ein Vermächtnis zugunsten des NABU Sachsen ermöglicht es, wertvolle Lebensräume zu schützen, seltene Arten zu bewahren und die Naturschutzarbeit zu stärken.

Hinterlassen Sie etwas, das bleibt – ein Zeichen Ihrer Verbundenheit mit der Natur.



Foto: Uwe Schroeder

NABU-Landesverband Sachsen e. V. | Löbauer Straße 68 | 04347 Leipzig
Tefefon: 0341 34337410 | landesverband@NABU-Sachsen.de

Mehr Informationen unter
www.testamentsspende.NABU-Sachsen.de

Zuwendungen an gemeinnützige Organisationen wie den NABU sind grundsätzlich von der Erbschafts- und Schenkungssteuer befreit. Das vererbte oder vermachte Vermögen kommt in diesem Fall gemeinnützigen Zwecken zugute, ohne dass es durch Erbschaftssteuer geschmälert würde.

NABU
Landesverband Sachsen

Ein Mosaik aus Lebensräumen

Unterstützen Sie
die naturschutzgerechte Beweidung



„Mein Appetit erhält Lebensräume. Mit meinem Fraßverhalten verschaffe ich Pflanzen den Raum, den sie zum Wachsen brauchen, und Insekten ein vielseitiges Blütenbüffet.“ Hochlandrind Franzi, Landschaftspflegerin beim NABU Sachsen



„Offene Wiesenstandorte bieten einen Lebensraum für zahlreiche Pflanzen-, Insekten-, und Brutvogelarten. Auch das Braunkehlchen, Vogel des Jahres 2023, findet im Wiesen- und Brachland den Rückzugsraum, der ihm in unserer strukturarmen und intensiv bewirtschafteten Agrarlandschaft fehlt. Für den Erhalt dieser Biotope ist es jedoch auf tierische Landschaftspfleger angewiesen. Der NABU Sachsen setzt daher auf seinen Flächen seit vielen Jahren Schottische Hochlandrinder, Koniks und Leineschafe ein. Für die Pflege der Tiere, aber auch die Instandhaltung von Zäunen und Anschaffung von Weidetechnik fallen dabei immer wieder Kosten an. Unterstützen Sie uns jetzt mit einer Spende für die naturschutzgerechte Beweidung!“
Juliane Grießbach, Leiterin der Landschaftspflege

www.beweidung.NABU-Sachsen.de

Jetzt spenden!

Spendenkonto

NABU-Landesverband Sachsen e. V.
Bank für Sozialwirtschaft Leipzig
IBAN: **DE66 3702 0500 0001 3357 01**
BIC-Code: **BFSWDE33XXX**

Ihre Spenden sind steuerlich absetzbar. Bei Angabe Ihrer Adresse erhalten Sie von uns ab einem Betrag von 300 Euro eine Spendenbescheinigung. Für Zuwendungen unter 300 Euro genügt ein Kontoauszug zur Vorlage beim Finanzamt. Datenschutz: Der NABU-Landesverband Sachsen e. V., Löbauer Straße 68 | 04347 Leipzig, verarbeitet Ihre angegebenen Daten gem. Art. 6 (1) b) DSGVO für die Spendenabwicklung.

Fotos: Lorenz Lenk, Arne Weiss (360bit.com)